



Dokumentation der 1. Regionalwerkstatt in der Familienbildungsstätte Neuwied

Kita!Plus!Sozialraum ist ein gemeinsames Projekt der Deutschen Kinder- und Jugendstiftung und des Ministeriums für Bildung Rheinland-Pfalz. Die erste Regionalwerkstatt fand in Kooperation mit dem Kreisjugendamt Neuwied statt.

Die rheinland-pfälzische Bildungsministerin **Dr. Stefanie Hubig** lobte in ihrem Grußwort das Landesprogramm Kita!Plus als ein „Chancengleichheitsprogramm“, das vom Miteinander der Teilnehmenden lebe.

„Das Landesprogramm Kita!Plus sorgt für eine gute Vernetzung der Kita mit den Eltern und mit den vielfältigen Angeboten des Umfeldes.“

Die regionale Verortung befördert die Vernetzung, „da kurze Wege so wichtig sind“, sagte **Julia Schneider**, Leiterin der Regionalstelle Rheinland-Pfalz der Deutschen Kinder- und Jugendstiftung



Der Landrat des Kreises Neuwied, **Achim Hallerbach**, betonte, dass ihm das Thema frühe Bildung, Erziehung und Betreuung am Herzen liegt und den „Blick über den Zaun“ schätzt, den die Regionalwerkstätten in andere Städte und Landkreise ermöglichen.

Ziele der Veranstaltung

- Erfahrungsaustausch und gemeinsame Reflexion: Was ist bisher passiert im Rahmen von *Kita!Plus*? Welche Projekte wurden bereits realisiert?
- Gegenüberstellung und Klärung: Ist-Zustand und Bedarfe
- Kollegiale Beratung und Vernetzung, gegenseitige Impulse finden: „Wie kann ich weitermachen?“
- Darstellung der gegenwärtigen Situation und möglicher zukünftiger Projekte



Die Teilnehmenden konnten im Rahmen eines offenen Austauschs aktuelle Fragen und Themen rund um das Landesprogramm *Kita!Plus* einbringen und reflektieren. Dabei wurde deutlich, dass eine gelingende Bildungs- und Erziehungspartnerschaft mit Eltern, die Nachhaltigkeit der Projekte sowie die Vernetzung mit weiteren Akteuren im Sozialraum besonders wichtig sind.

Es nahmen Kita-Fachkräfte und -Leitungen, Fachberatungen und Trägervertretungen sowie Jugendamtsleitungen und –mitarbeitende aus den Städten Koblenz, Neuwied und Andernach sowie aus den Landkreisen Neuwied, Mayen-Koblenz, Ahrweiler, Altenkirchen, dem Westerwaldkreis und Rhein-Lahn-Kreis teil.

Die Teilnehmenden tauschten sich darüber aus, was sie durch **Kita!Plus** für eine **gelingende Bildungs- und Erziehungspartnerschaft** umgesetzt haben, z.B.:

- Elternbegleiterinnen und –begleiter
- Eltern-Cafés, Eltern-Kind-Angebote
- Elternabende zu konkreten Themen
- Kooperationspartner
- Flexible Beratungsangebote
- Kultursensibles Handeln
- Stärkeorientierung
- Fortbildungen für Kita-Fachkräfte
- Familienfreizeiten
- Gemeinsames Kochen
- Erzählwerkstätten

Fragen zur **Nachhaltigkeit** und zum **Antragsverfahren** für Angebote im Rahmen von **Kita!Plus** waren weitere wichtige Themen. Die Teilnehmenden äußerten folgende Ideen bzw. Bedarfe:

- Planungssicherheit über Projektzeitraum hinaus
- Personelle Kontinuität
- Feste Verankerung der Projekte in Kitas
- Familienzentren nutzen
- Projekte übergreifend aufeinander abstimmen und verzahnen (z.B. über Jugendämter)
- Multiprofessionelle Teams
- Antragsverfahren vereinfachen



„Angebote auch aus dem Austausch mit Eltern entwickeln, in ungezwungenen Gesprächen. Die Eltern nutzen diese dann mehr.“

„Meiner Erfahrung nach klappt die Vernetzung auf den Dörfern besser als im städtischen Raum, da der Druck dort so groß ist, nicht der einzig Unbeteiligte sein zu wollen.“

Die Teilnehmerinnen und Teilnehmer tauschten sich dazu aus, was es in der Kita für die Zukunft braucht:

Für eine gelingende **Bildungs- und Erziehungspartnerschaft** braucht es u.a.:

- feste Beratungspersonen
- Fortbildungen für Fachkräfte und Eltern
- Vernetzung mit Kinderärzten, Grundschulen
- Erarbeitung von Handlungsleitfäden für Teams, um Eltern zu beraten
- Eltern als Kooperationspartner wahrnehmen
- gute Übergänge, auch von zu Hause zur Kita
- Bewusstsein darüber, dass Eltern im Spannungsfeld zwischen zeitlicher Einspannung, Berufstätigkeit und Elternschaft stehen
- VISION: Kita-Sozialarbeiter
- Integration von Kindern mit emotionalem und sozialem Förderbedarf: therapeutische Anbindung von Familien (z.B. finanzielle Unterstützung für Fahrten zu Therapie und Diagnostik für Familien ohne PKW); Zulassung von therapeutischem Fachpersonal in den Einrichtungen

Zum Thema **Fortbildung und Haltung** nannten die Teilnehmenden:

- Teamfortbildungen
- Leitbilder, Leitfäden
- Fachberatung
- Reflexion, Supervision, Prozessbegleitung in der Kita
- Vorurteilsbewusstheit schaffen
- Interkulturelle Kompetenz
- Ausreichende Mittel, Personal- und Materialausstattung



„Toll wäre ein Handlungsleitfaden in einfacher Sprache, über die betroffene Eltern einen Einstieg zu verschiedensten Hilfen finden können.“

„Es wäre toll, eine Person zu finden, die quasi „frei von allem“ ist, ein Ansprechpartner sowohl für die Eltern, als auch für uns ErzieherInnen.“

Speed Meeting: „Arm oder was!“

In einem Speed Meeting tauschten sich die Teilnehmerinnen und Teilnehmer zu ihren Erfahrungen und ihrem Wissen im Umgang mit Kindern und Familien in Armutslagen aus. Besonderheit dieser Methode ist, dass innerhalb kurzer Zeit das gesamte Wissen der Gruppe gebündelt werden kann.

Leitung des Speed Meeting: Sabine Poppe, Stadt Remscheid

„Oftmals stimmen solche Dinge wie Kleidung oder technische Ausstattung des Kindes dann doch, um die Armut ansonsten zu verschleiern.“

1) Inwiefern begegnet Ihnen das Thema Armut im Kita-Alltag bzw. im beruflichen Alltag?

Äußere Merkmale	Verhalten	Strukturelle Merkmale	Datenschutz
<ul style="list-style-type: none"> • schlechte Kleidung • Sprachschwierigkeiten • Körperhygiene • Zahnstatus • Zugang zu guter Ernährung fehlt 	<ul style="list-style-type: none"> • Eltern stehen unter Druck, mithalten zu können • Verschlussene Eltern/ Ausgrenzungen (aktiv und passiv) • Eltern sind isoliert • mangelnde Beteiligung an (kostenpflichtigen) Aktionen 	<ul style="list-style-type: none"> • versteckte Armut • kalte Wohnungen • Elternbeiträge • fehlende Sportkleidung • Mittagessenzahlung 	<ul style="list-style-type: none"> • Familien sind beim ASD bekannt • Anonymität stört Info-Fluss (nicht alle im Team wissen Bescheid)

Speed Meeting: „Arm oder was!?“

2) Welche Bilder haben Sie im Kopf, wenn Sie an „arme“ Familien denken?

Strukturell/ finanziell	Äußere Merkmale	Gesundheit	Soziale Dimension	Familienstruktur
<ul style="list-style-type: none">• bildungsfern• viel Medienkonsum• Arbeitslosigkeit• enger Wohnraum• wenig Geld, Schuldenfalle• fehlende Tagesstruktur• persönliche Schicksalsschläge	<ul style="list-style-type: none">• unangemessene Kleidung• ungepflegte Erscheinung	<ul style="list-style-type: none">• erschöpft/kraftlos• kein Frühstück/ Fehlernährung• desolate Gesundheit• Sucht• Erkrankungen• fehlende Krankenversicherung	<ul style="list-style-type: none">• Ausgrenzung• wenig Interesse an Bildung/kein Zugang• soziale Isolation/ fehlende soziale Bildung• Ghettoisierung• Scham• armer Poet• Überforderung/ Gewalt• Vernachlässigung	<ul style="list-style-type: none">• alleinerziehend• kinderreiche Familien• starkes Wir-Gefühl• fehlende/ sich verändernde Familienstruktur• dankbare Familien• fehlende emotionale Bindung• stressbelastete Eltern

3) Welche gemeinsame Haltung haben Sie im Team zum Umgang mit Familien, die von Armut betroffen sind?

Idealfall

- offen und respektvoll
- im weiteren Verlauf unterstützend und begleitend
- besondere Bedarfe erfüllen ohne zu stigmatisieren und andere Familien auszuschließen
- ressourcenorientierte Arbeitshaltung
- vorurteilsbewusst
- alle haben das gleiche Recht auf gute Betreuung
- individuelle Bedarfe berücksichtigen
- kostenfreie Angebote
- Begegnung auf Augenhöhe
- Beziehungsaufbau
- professionelle Haltung im Team reflektieren
- Hilfe zur Selbsthilfe
- Vernetzung fördern

„Das Thema Armut ist so schambesetzt. Da muss im ersten Schritt erstmal ein Weg gefunden werden, das überhaupt bei den Eltern anzusprechen.“

Speed Meeting: „Arm oder was!?“

4) Was braucht es aus Ihrer Sicht in der Begegnung mit „armen“ Familien?

Haltung	Strukturell
<ul style="list-style-type: none"> • Verständnis • Zeit • Wertschätzung • Kompetenzen • Annahme • Beziehung • Anerkennung • Ressourcen erkennen/ aktivieren • Offenheit/Akzeptanz • Vertrauen • Perspektivwechsel • Dialog auf Augenhöhe • Einfühlungsvermögen • Motivation • Sensibilität • Achtsamkeit 	<ul style="list-style-type: none"> • Fachwissen zur Armut • Fortbildungen • leichte Sprache! • finanzielle Mittel! • Angebote für alle • Hilfe zur Selbsthilfe • gute Vernetzungsstrukturen • konstantes (+ mehr) Personal • kurze Wege im ländlichen Raum (z.B. Ämter) • Flexibilität • Fördervereine • ansprechende Räumlichkeiten, um Begegnungen zu <u>leben</u>

„Je größer die Einrichtung, desto schwieriger ist es, individuelle Armut überhaupt zu sehen.“

5) Was geschieht bereits im Rahmen von Kita!Plus in Ihrer Einrichtung bzw. Institution in der Begegnung mit von Armut betroffenen Familien?

Vernetzung, externe Institutionen in den Kitas	Beispielhafte Angebote	Vorteile/Gelingsbedingungen
<ul style="list-style-type: none">• Vernetzung im Sozialraum trägerübergreifend (Kitas) → Angebote finden statt• außergewöhnliche (kulturelle) Bildungsangebote, die die Familien sich normalerweise nicht leisten können• Kooperation mit Familien + Schuldnerberatung• Schul-/Kita-Obstprogramm/Sozialfonds „Mittagessen“, „Schulmilch“• Lebensberatung, Erziehungsberatung durch Familienzentren• Familienpaten zur Integration• Elternbegleiter	<ul style="list-style-type: none">• Stadteilerkundung• ländliche Erkundung der Region durch Ausflüge• kostenlose Angebote, z.B. Musikschule, Kochkurse, Familienwochenende, Bücherkiste• themenbezogenes Elterncafé• Lebensberatung (s. links)	<ul style="list-style-type: none">• Synergieeffekte nutzen• andere Erfahrungen/Zugänge für Familien werden ermöglicht• Sensibilisierung• Beratung/Fortbildung des Teams• Gleichbehandlung aller Bedarfe mit entsprechender Wertschätzung

Speed Meeting: „Arm oder was!?“

6) Was ist zusätzlich zu dem, was Sie in Ihrer Einrichtung bzw. Institution/im Rahmen von Kita!Plus für Kinder und Familien, die von Armut betroffen sind, bereits umsetzen, noch wichtig, um ihnen in Zukunft noch besser begegnen zu können?

Reflexion	Rahmenbedingungen	Personalstruktur	Öffnung nach außen	Beispiel: Spiel- und Lernstuben
<ul style="list-style-type: none"> • Supervision, Prozessbegleitung auf Teamebene • Wissen: Was bedeutet Armut? • Bedarfe kennen! 	<ul style="list-style-type: none"> • Zeit • Zuverlässigkeit • finanzielle Mittel (z.B. Fahrtkosten) • geeignete Räumlichkeiten • gesundes Frühstück, Mittagessen • unbürokratische individuelle Hilfen • (Hilfe zur) Selbsthilfe • Kontinuität in der Förderung, Abkehr von der „Projektitis“ • vertrauensvolle Atmosphäre • politisches Einmischen • Anwaltschaften übernehmen • Übergangsgestaltung 	<ul style="list-style-type: none"> • mehr Personal für Erziehungs- und Bildungsarbeit • kleinere Gruppen • Planungssicherheit in Arbeit • geschultes Personal, • sensibler Umgang, Vertrauensbasis schaffen • Haltung • Hausbesuche 	<ul style="list-style-type: none"> • Vernetzung im Sozialraum • Kita-Sozialarbeit • Frühfördermöglichkeiten integriert in die Kita • Verpflichtung für Eltern Angebote wahrzunehmen • Elternbegleitung (intern + extern) • Vernetzung aller Eltern • multiprofessionelle Teams (intern + extern) 	<ul style="list-style-type: none"> • offen, alle Bewohner des Wohngebietes • Hilfsanfragen aller Art • gemeinwesenorientierte Arbeit • Sozialarbeiter im Haus

Mit dem gemeinsamen Projekt *Kita!Plus!Sozialraum – Regionalwerkstätten für Kitas* greifen das Ministerium für Bildung Rheinland-Pfalz und die Deutsche Kinder- und Jugendstiftung aktuelle Themen der rheinland-pfälzischen Kita-Landschaft auf. Dazu zählen Erziehungs- und Bildungspartnerschaften mit Eltern, die Öffnung von Kitas in den Sozialraum und der sensible Umgang mit Armut. Drei weitere Regionalwerkstätten folgen in Trier, Kaiserslautern und Ludwigshafen bis zum Sommer 2018.

Deutsche Kinder- und Jugendstiftung
Regionalstelle Rheinland-Pfalz
Ansprechpartnerin: Vanessa Agné
Bahnhofsplatz 8, 54292 Trier
Tel.: 0651-1453368-60
Mail: vanessa.agne@dkjs.de